

Als Ende vergangener Woche in München die diesjährige »Sicherheitskonferenz« tagte und die Mehrheit der Versammelten sich zu ihrem Hauptthema »Krieg in der Ukraine« kameradschaftlich auf die Schultern klopfte und mit ihrem »Weiter so!« beim Liefern von Waffen an Kiew bestärkte, gingen im Internet die Lichter aus: Am 18. Februar war plötzlich die Website der von hohen ehemaligen US-Militärs gegründeten »Mozart Group« nicht mehr erreichbar. Wo zuvor die in Kiew vertretene und als »Beratungsagentur« verkaufte »Antwort auf die russische »Wagner-Gruppe« seit knapp einem Jahr der Ukraine den Söldnermarsch zum Sieg aufspielte und dazu großspurig mit der »Bereitstellung wichtiger Fähigkeiten für die ukrainischen Fronteinheiten« warb, war plötzlich nur noch ein großes weißes Nichts auf den Bildschirmen zu sehen. Versuche, die Links zu Unterseiten von themozartgroup.com aufzurufen, werden seitdem mit dem bekannten »404 Not Found error« beantwortet.

Die privatwirtschaftlich operierende US-Kommunikationsplattform »Sandboxx«, ein Dienstleister für aktive Militärs, Veteranen und ihre Familien, hatte kurz zuvor noch gegenüber ihren Nutzern damit geworben, ihre Nachrichtenplattform *Sandboxx News* habe sich »mit der »Mozart Group« zusammengetan, um Ihnen exklusive Nachrichten, Analysen und Updates aus dem Kampf um die Souveränität der Ukraine zu liefern«. Auch hier am 18. Februar keine Spur mehr vom hochgelobten Partner, sondern nur noch der Button »Ukraine« mit allgemeinen Nachrichten aus den Kampfgebieten.

Training für den Fronteinsatz

Was war geschehen? Am 10. Februar hatte ein Tweet der indischen Nachrichtenagentur *IFE* berichtet, dass der Fall der hart umkämpften ukrainischen Stadt Bachmut »in den nächsten Tagen stattfinden wird«. Die englischsprachige Agentur, die unter dem Namen *The Frustrated Indian* (Der frustrierte Inder) firmiert und in Indien für ein Millionenpublikum »schreibt, was wichtig ist«, erklärte weiter, »dass die russischen Streitkräfte die strategische Stadt von allen Seiten umzingelt haben«. Die Einnahme von Bachmut sei »unvermeidlich«. Die Stadt liege an einer wichtigen Versorgungsrouten in der Region Donbass, »in der Separatisten Donezk und Lugansk kontrollieren«. Nach Ansicht von Experten könnte die Einnahme von Bachmut »den Verlauf des Konflikts ändern«.

Die »Mozart Group« hatte in der jüngsten Phase des Krieges alle Kräfte auf die Region um Bachmut konzentriert, in der Absicht, der dort aktiven »Wagner-Gruppe« Einhalt zu gebieten. In der Schlacht um Bachmut scheint nun der hehre Plan Kiews, die Lage durch den Einsatz der »Mozart Group« zu verbessern, nicht aufgegangen zu sein. *IFE* hatte schon am 22. Januar gemeldet, die »Antwort der USA auf Russlands »Wagner-Gruppe« sei »gescheitert«. Der Ukraine-Krieg habe »die hochrangige US-Militärgruppe zermüht«.

Der ursprünglich als »humanitär« deklarierte Einsatz der seit März 2022 in der Ukraine aktiven »Mozart Group« zur »Rettung und Evakuierung der Zivilbevölkerung« wurde – wenn überhaupt – »in den westlichen Mainstreammedien als großzügiges Handeln pensionierter amerikanischer Militärveteranen gefeiert«, so *IFE*. Die von ihren Gründern als eine »auf Spenden basierende Initiative« beschriebene Söldnertruppe sollte sich nach eigenen Angaben »weder an Kampfhandlungen beteiligen noch selbst Waffen tragen«. Von Beginn an gehörte es faktisch zu ihrer wichtigsten Aufgabe, schlecht ausgebildete ukrainische Soldaten und Freiwillige auf ihren baldigen Fronteinsatz vorzubereiten.

Schon im Vorlauf ihres Einsatzes in Bachmut hatte sich die Truppe nach übereinstimmenden Berichten von *The Guardian*, *Le Monde* und *New York Times* (*NYT*) vom 26. Oktober 2022 längst auf das Training für den Fronteinsatz konzentriert. Rekruten- und Offiziersausbildung, Trainieren von Nachteinsätzen, Ausbildung von Scharfschützen, Panzerabwehr, Bekämpfung von Drohnen und Minenräumtraining standen im Mittelpunkt. Die anfänglich in den Internetmedien verbreiteten Schilderungen über die Evakuierung und Rettung von Zivilisten und das Leisten von Erster Hilfe traten analog zur prekären Kampfsituation im Donbass mehr und mehr in den Hintergrund. Das sich

abzeichnende Drama ihres Einsatzes beschrieb die »Mozart Group« bereits am 9. Dezember 2022 auf Facebook zur Lage in Bachmut, »der derzeit am meisten umkämpften Stadt in der Ukraine«, mit den Worten: »Die Russen beschießen die Stadt erbarmungslos.«

Soldatische Romantik

Dabei hatte das Unternehmen »Mozart Group« im Frühjahr 2022 mit so viel Optimismus angefangen. Laut dem zitierten Artikel der *NYT* sei Gründer Andrew Milburn, ein 2019 pensionierter Oberst der US-Marine, Anfang März 2022 zunächst als »Korrespondent für die US-Militärpublikation *Task & Purpose*« in die Ukraine gekommen. Dass er möglicherweise mit dieser Legende einreiste und schon einen anderen Auftrag in der Tasche hatte, erwog das New Yorker Presseschlachtschiff nicht. Statt dessen erfuhr die Leserschaft, dass der 59jährige Milburn sowohl über Kampferfahrung als auch über gute Kontakte verfüge. »Er zählt Marine-Schwergewichte wie den Autor Bing West¹ und den ehemaligen Verteidigungsminister General James Mattis zu seinen Freunden.« Einer, der so gut eingebettet ist, musste einfach »mehr beitragen« in der Ukraine, wie er der *NYT* gestand.

Was das sei, habe sich gezeigt, als er »über einen gemeinsamen Freund« den ein Jahr jüngeren Andrew Bain, auch der ehemaliger Oberst der US-Marines, traf. Bain lebte angeblich »seit mehr als 30 Jahren in der Ukraine und war im Bereich Medien und Marketing tätig«. Er soll also schon vor 1992 in die Ukraine übersiedelt und jünger als 28 Jahre gewesen sein, als er zum Oberst der US-Marines befördert wurde? Auch hier sah die *NYT* keinen Grund nachzufragen. Statt dessen soldatische Romantik: »Die »beiden Andys«, wie sie von den »Mozart«-Mitarbeitern genannt wurden, teilten die Vision, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um der Ukraine zu helfen, den Krieg zu gewinnen.« So jubeln seit letztem Jahr nicht nur US-Medien NATO-Söldner zu selbstlosen Helden hoch.

Aber Bain war mehr als das. Er hatte immer schon nur Gutes im Sinn und verfügte über die notwendige »Organisation«, so die *NYT*. Auch als weitsichtig beschrieb ihn die Zeitung: »Seit Russland 2014 in die Ostukraine einmarschierte, leitete er acht Jahre lang den Ukrainian Freedom Fund, eine von ihm gegründete Wohltätigkeitsorganisation, die Spenden in dringend benötigte Ausrüstung für das ukrainische Militär umwandelte.«

Mitte März 2022 gründeten beide zusammen die »Mozart Group«, richteten ein Büro im Zentrum von Kiew ein, als die Stadt »scheinbar am Rande des Abgrunds« stand, wie es die *NYT* ausdrückte. »Russische Streitkräfte drangen aus den Vororten vor, und die Ukraine schickte Tausende von unerfahrenen Soldaten an die Front.«

Milburn und Bain begannen, gezielt Spenden für ihre Unternehmung zu sammeln. Einige der größten Spender waren laut *NYT* »Hedgefondsmanager aus New York mit jüdisch-ukrainischen Wurzeln«. Bain übernahm den Posten des Finanzvorstands in ihrem Unternehmen, das sie im US-Bundesstaat Wyoming als »Gesellschaft mit beschränkter Haftung« registrieren ließen.

Die US-Militärfirma wählte ihren Namen nicht zufällig aus. Werbewirksam benannte sie sich nach Wolfgang Amadeus Mozart, um sich als Gegenstück zur russischen »Wagner-Gruppe« besser verkaufen zu können. Denn natürlich ging es ums Geschäft und um Profit. Die Gründer »zahlten sich selbst täglich mehrere hundert US-Dollar Honorar«, und ihre Ausbildungsdienste ließen sie sich gut von der ukrainischen Armee bzw. von Kiew bezahlen – letztlich also aus der von USA und EU gut befüllten Kriegskasse.

Die »Mozart Group« war anfangs vor allem im Raum Kiew aktiv, wo sie Menschen aus Kampfbereitschaften evakuierte und erste Trainings für Fronteinsätze durchführte. Da die Truppe sich nicht aus Sanitätern und Sozialarbeitern, sondern aus hochrangigen Veteranen von Elitetruppen aus den USA, Britannien, Irland und acht anderen westlichen Ländern zusammensetzte, war klar, dass die militärische Mission im Mittelpunkt stand.

»Wir machen hier die Arbeit, die Washington nicht erledigen kann«, erklärte Milburn in einem Interview mit *Le Monde* am 19. August 2022 und schob gleich nach: »Das Pentagon sagt, es habe nichts mit uns zu tun. Sie haben recht – das ist die Wahrheit.« Und um den offiziell deklarierten



Profitables Kriegshandwerk. Training für ukrainische Rekruten (hier in einem Parkhaus in Kiew, Dezember 2022)

Kompositionen

Unter dem Deckmantel humanitärer Einsätze bildete das von »Mozart Group« ukrainische Kämpfer für die Front aus. Das

Abstand zum Pentagon noch zu unterstreichen, wählte das Blatt die passende Überschrift: »In der Ukraine tanzt die »Mozart Group« nach ihrer eigenen Pfeife.«

Paramilitärische Gruppe

Oberst Milburn, in der früheren Kronkolonie Hongkong geboren und so zur Hälfte Brite, schaut auf 31 Dienstjahre bei den US-Marines zurück. Seine ersten Kampferfahrungen sammelte er während der gescheiterten US-Intervention in Somalia in den frühen 1990er Jahren. Jahre als Vizebefehlshaber des Special Operations Command Central im Irak-Krieg, in Afghanistan und bei Spezialoperationen gegen den IS fügten sich nahtlos an. »Jemanden zu erschießen«, sagte er der *NYT*, »wird schockierend einfach.« Viele Tote dieser Kriege, die auch auf sein Konto gehen, hätten sich im Laufe der Jahre in seiner Erinnerung in eine »Geistergalerie« verwandelt, gab er freimütig zu.

Der Berufssoldat, der in Interviews gern mit seinen Skrupeln kokettierte, hielt sich nach eigenen Aussagen auf der jetzt nicht mehr existenten »Mozart«-Website für erfahren genug für die »Mission« seiner Organisation in der Ukraine.

Doch *Le Monde* schien berechtigte Zweifel zu hegen. Seit 2001 sei die Zahl der in »Hochrisikoländern vom Irak bis Mali« operierenden privaten Militärfirmen gewachsen, schrieb das Blatt, »aber in der Ukraine könnte sich Mozarts Mission als weitaus riskanter erweisen«.

Die Schweizer Boulevardzeitung *Blick* behandelte die »Mozart Group« noch am 29. Januar 2023 als intakte »paramilitärische Gruppe«, die »Finanzierungshilfe von USA, Briten und EU« fordere. Die »»Mozart«-Söldner sind die westliche Antwort auf Russlands »Wagner-Truppe«, erklärte das Blatt. Die beiden »paramilitärischen Söldnertruppen« im Ukraine-Krieg seien indes sehr unterschiedlich. »Wagner« sei »eine Schattenarmee Putins«, »Mozart« hingegen »eine westliche, humanitäre Antwort auf »Wagner««. Doch Humanität hin oder her, im nachgeschobenen Nebensatz hieß es dann doch, »Mozart« würde auch »zum Töten ausbilden«.

Dazu erhielten ukrainische Soldaten vor ihrem Fronteinsatz fünf- bis zehntägige Crashkurse in den Bereichen Waffenhandhabung und Gefechtstaktik – eine Ausbildung, »die üblicherweise sechs Monate dauern« würde und nur mit Unterstützung von Dolmetschern möglich war. Gegenüber der *NYT* vom 9. Oktober 2022 räumte



des Krieges

in Veteranen geführte US-amerikanische Privatunternehmen scheint nun vorbei zu sein. **Von Jürgen Heiser**

Milburn ein, so ein Crashkurs sei »hoffnungslos unzureichend«, um jemanden auf den Kampf vorzubereiten, aber es sei besser als nichts. Er habe keine Skrupel, nicht selbst auf dem Schlachtfeld zu stehen. Hunderte von US-Veteranen hätten sich der ukrainischen Fremdenlegion oder regulären Militäreinheiten angeschlossen, aber das würde zu wenig bringen. Durch die Ausbildung möglichst vieler Ukrainer seien »die Auswirkungen exponentiell«.

Diesen Blick auf die Mission der Gruppe bestätigte auch einer der anonymen Ausbilder in einem »Mozart«-Video. Die ukrainischen Soldaten würden zwar mit westlichen Waffensystemen ausgerüstet, doch die meisten wüssten nicht, wie sie die Ausrüstung richtig zu handhaben hätten. »Es fehlt den Männern vor allem an Ausbildung und Fähigkeiten.«

BHL im Einsatz

Im September 2022 begleitete der französische Publizist Bernard-Henri Lévy Ausbilder der »Mozart Group« bei ihrem Einsatz im Donbass. Die Zeitung *Die Welt* hatte einmal über den Mitbegründer der »Nouvelle Philosophie« geschrieben, er sehe »Öffentlichkeit als ein Schlachtfeld,

auf dem nicht die Wahrheit oder auch nur das bessere Argument zählen, sondern gelungene Kampagnen und Manöver.«² Entsprechend war auch der Tenor seines Erfahrungsberichts über die US-Söldner, den er am 22. September verfasst hatte, um ihn auf der »Mozart«-Website zu veröffentlichen. Milburn habe ihm erzählt, wie er »die NGO« (sic!) gegründet habe und über die Zeit, »in der er einige der riskantesten Evakuierungen aus Asowstal in Mariupol leitete«. Dass es dabei vor allem um Kämpfer der faschistischen »Asow«-Verbände ging, war für Lévy kein Thema. Dabei wusste alle Welt, selbst im ignoranten Westen, wer dort zunächst evakuiert und dann in russische Gefangenschaft genommen wurde. Die Medien berichteten lang und breit darüber.³

Auch über ein »Netz von Korrespondenten« habe Milburn ihm berichtet, so Lévy, Leute, »die ihn heute über einen Invaliden oder einen älteren Menschen in diesem oder jenem Dorf informieren oder über einen Obdachlosen, der fliehen möchte«. Wenn Milburn über ein solches »Netz« sprach, dann hätte jedem selbständig denkenden Menschen die Frage in den Sinn kommen müssen, wie Milburn so ein Netz aufbauen konnte und ob es in einer militärischen Lage wie im Donbass nicht eher um Spitzel ging, von

denen ganz andere Informationen erwartet wurden. Aber danach fragte Lévy nicht. Seinen Bericht schloss er mit den Worten: »Am Ende, wenn Goliath rückgratlos und David tapfer ist, wird der Sieg Davids sein.« Dieser Moment käme dann, wenn »die Maschinen des Krieges und des Todes« versagten. Schließlich jubelte Lévy: »Die Ukraine gewinnt den Krieg – und rettet damit auch Europa!«

Es wundert nicht, dass der Verfechter des »Euromaidan«-Umsturzes zu den 89 Personen aus der EU gehört, gegen die Moskau 2015 ein Einreiseverbot verhängte. Nur folgerichtig war, dass jüngst Prominente der französischen Elite aus Politik, Wirtschaft und Kultur gemeinsam mit einer Delegation der »Asow«-Naziverbände in Paris die Vorpremiere des von Lévy geschaffenen Propagandafilms »Ruhm der Ukraine« feierten.

Kaum als Zufall anzusehen ist auch, dass Präsident Wolodimir Selenskij in seiner Videobotschaft an die Münchner »Sicherheitskonferenz« Lévy's biblisches Gleichnis verwendete und sagte, der kleine ukrainische »David« brauche jetzt »eine größere Schleuder«, um den russischen »Goliath« zu besiegen. Der gelernte Schauspieler weiß sehr wohl, welche Bilder der Westen braucht, um seinen Forderungen zu folgen. So hatte er schon pünktlich zum Beginn des jüngsten Brüsseler NATO-Verteidigungsministertreffens am 14. Februar 2023 in seiner abendlichen Videobotschaft die Situation an der Front als »extrem schwierig« beschrieben. Insbesondere in den Regionen Donezk und Lugansk gebe es »buchstäblich einen Kampf um jeden Meter ukrainischen Landes«, so die Agentur *AFP*.

Selenskij's Lagebeschreibung war sicher eher unter- als übertrieben, denn am 17. Februar rief Vizeregierungschefin Irina Wereschtschuk die verbliebenen 6.000 »gesetzestreu und patriotischen Bürger« der umkämpften Stadt Bachmut zur Flucht auf, was Spekulationen nährte, ein Rückzug der ukrainischen Truppen stehe bevor.

Für Selenskij war das der notwendige Druck, dass sich die Staats- und Regierungschefs der NATO-Mitgliedsländer auf der Münchner »Sicherheitskonferenz« mit Solidaritätsbekundungen für die Ukraine und ihren »Kampf für die europäischen Werte« förmlich überschlugen. Die Herrschaften befürchteten ernsthaft, dass sie im ukrainischen Stellvertreterkrieg das Vorrücken der Ostfront weiter nach Westen auf Dauer nicht werden verhindern können. Zudem scheint die Russische Föderation weder bereit, sich von BRD-Außenministerin Annalena Baerbock »ruinieren« noch von dem »Siegfrieder«, den EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen sowie Olaf Scholz und seine Ampelregierung als Losung ausgegeben haben, beeindrucken zu lassen.

Im Visier von Wagner

Aber was bedeutete die von Selenskij als »extrem schwierig« beschriebene Lage im Donbass am Ende für die »Mozart Group«? Nach dem jüngsten *NYT*-Artikel über die Truppe sollte die Leserschaft nicht glauben, die »US-Militärgruppe« sei im Kampf um Bachmut, wie die indische Agentur *IFE* schrieb, »zermürbt« worden. Nein, die *NYT* wartete mit einer Art Homestory über zwei verkrachte Typen auf, denen »das Geld ausging«. Unter dem Titel »Harter Alkoholkonsum und undurchsichtige Finanzen: Wie eine amerikanische Veteranengruppe in der Ukraine zusammenbrach« dampfte das Blatt die US-Söldnertruppe auf die Banalitäten einer Sitcom herunter und hoffte auf humanes Bedauern. Der Zusammenbruch werfe »ein Licht auf die Belastungen, denen solche Gruppen ausgesetzt« seien.

Über die »beiden Andys«, die bislang von den NATO-Medien so hochgelobt worden waren, bekam man nun plötzlich eine Justizballade zu lesen. »Krieg ist ein schmutziges Geschäft«, kommentierte sogar die US-Plattform *The Intercept* am 20. Januar. Unter dem »Mozart«-Team sei »eine Landmine explodiert«. Bain habe in Wyoming bei Gericht Klage gegen Milburn eingereicht, um ihn aus dem Unternehmen zu entfernen. Nun beschuldigten sich beide gegenseitig des Finanzbetrugs, sexueller Übergriffe, der Bestechung sowie der »Umgehung von US-Waffentransferbestimmungen«. Bain erhob sogar den Vorwurf, hochrangige ukrainische Militärs hätten Milburn's Führungsstil kommentiert: »Kann der nicht nach Hause gehen und aufhören, unser

Land zu retten?« Woraufhin Milburn gekontert haben soll, sein Exkompagnon habe »stark in Russland investiert« und sogar versucht, die »Mozart Group« an die Taliban zu verkaufen.

Gegenüber *The Intercept* soll Milburn jedoch erklärt haben, die »Mozart Group« werde auch ohne Bain fortbestehen, und sie seien dabei, die eigene Sicherheitsüberprüfung zu überarbeiten, »damit so etwas nicht noch einmal passiert«. Und die *NYT* meldete in ihrer Homestory, Milburn habe ein neues Büro in Kiew gemietet und zeige sich »entschlossen, die Operation wieder aufleben zu lassen«. Er sitze Stunden vor seinem Laptop, sondiere neue Geschäftsmöglichkeiten, schreibe E-Mails an Spender und konsultiere seine Anwälte. Mit »seinen Männern« habe er aus einem Lager der Gruppe »Ausrüstung für Einsätze im Donbass, der ostukrainischen Region, die unter unerbittlichem russischem Beschuss« stehe, geholt. Seine Mitarbeiter hätten auf Fragen der *NYT* klare Sympathien für Milburn geäußert. Er sei »eine inspirierende Führungspersönlichkeit«, und sie hofften, er werde wieder die Mittel zusammenbekommen, »um sie wieder an die Arbeit zu bringen«.

»Ich träume davon, wieder in den Donbass zu gehen«, so Milburn am Ende der *NYT*-Homestory, die am 1. Februar 2023 online gestellt wurde, also rund zehn Tage, bevor der Tweet der indischen *IFE* Milburn's Truppe im fallenden Bachmut »zermürbt« sah. Seine letzten Worte: »Wenn man dort draußen ist und Angst hat, tritt alles andere in den Hintergrund. Du denkst nicht an Geld. Du denkst nicht an deinen Ruf.«

Vielleicht soll das ganze Nachrichtentheater um Milburn's Truppe den Fakt verdecken, dass »Mozart« doch nicht »Wagner« den Marsch geblasen hat, die Sache vielmehr umgekehrt abließ. Denn bereits am 7. Dezember hatte das US-Magazin *Newsweek* getitelt: »Berüchtigte »Wagner-Gruppe« zielt laut US-Ausbilder auf Freiwillige in der Ukraine«. Die »Mozart-Gruppe« habe während der Schlacht um Bachmut die Aufmerksamkeit des Chefs der »Wagner-Gruppe«, Jewgeni Prigoschin, auf sich gezogen, weil die »Mozart«-Truppe dort Übungen durchführte. Prigoschin habe sie »amerikanische Söldner« genannt. Kurz darauf sei die »Mozart«-Website nach russischen Medienberichten vorübergehend von einem Cyberangriff lahmgelegt worden. Gegenüber *Newsweek* habe Milburn erklärt, es könne sein, dass die Wagner-Gruppe die »Freiwilligen« seiner Gruppe ins Visier nimmt. Mehrere Hotels, in denen seine Leute untergebracht waren, seien Ziel von Raketenangriffen gewesen. Milburn habe auch eingeräumt, dass er bezüglich der Bedrohung durch »Wagner« »in regelmäßigem Kontakt mit ukrainischen Geheimdienst- und Militärdienststellen« stehe.

Im Dezember 2022 berichtete dann *The National*, ein englischsprachiges Nachrichtenmagazin für den Nahen Osten mit Sitz in Abu Dhabi, unter Berufung auf eine »in der Ukraine tätige anonyme westliche Sicherheitsquelle«, durch den Umstand, dass die von der »Mozart Group« durchgeführte militärische Ausbildung »in hohem Maße zu den militärischen Fähigkeiten der ukrainischen Truppen« beitrage, hätten sich »Mozart«-Mitglieder »auf einer Tötungsliste der »Wagner-Gruppe« wiedergefunden«. Milburn sei dort als Hauptziel genannt worden.

■ Anmerkungen

- Francis J. »Bing« West Jr. (geboren 1940) ist ein US-Autor, Marines-Kampfveteran und ehemaliger stellvertretender Verteidigungsminister für internationale Sicherheitsangelegenheiten während der Regierung von US-Präsident Ronald Reagan.
- Die Welt* online vom 11.12.2009, in: »Houellebecq verteidigt Egoismus und Feigheit«
- Laut *Berliner Zeitung* v. 18.5.2022 ergaben sich am Ende russischen Angaben zufolge 959 ukrainische Kämpfer aus dem belagerten Stahlwerk Asowstal, darunter 80 Verletzte. Kiew wollte diese Zahlen nicht bestätigen.

■ Jürgen Heiser schrieb an dieser Stelle zuletzt am 6. Dezember 2022 über den Schriftsteller und Panafrikanisten Jan Carew.

■ Lesen Sie morgen auf den iW-Themaseiten:

Wessen Krieg? Vor einem Jahr begann der Angriff auf die Ukraine

Von Reinhard Lauterbach